

# Er kniet sich rein

Nationalrat Andrea Caroni ist der Hoffnungsträger der kriselnden FDP. Der 34-jährige Industriespross mit Harvard-Abschluss will die Partei zu ihren liberalen Wurzeln zurückführen. Aber wie lange lassen ihn die Granden gewähren? VON JOEL WEIBEL

Dieser Mann ist zu viel. Matura: Notenschnitt 5,97. Jus-Studium und Doktorat mit Summa cum laude. Ein Harvard-Abschluss in Politischer Administration. Mit 28 Jahren Berater von Bundesrat Hans-Rudolf Merz. Jetzt ist Andrea Caroni, 34, seit drei Jahren Nationalrat für den Kanton Appenzel Ausserrhoden, Mitglied der FDP-Parteileitung. Und seit diesem Frühling im ganzen Land bekannt, dank der Pädophileninitiative, die er quasi im Alleingang bekämpft hat.

Wer aber ist dieser Mann, der schon mehr erreicht hat als andere in einem ganzen Leben? Und dessen Lebenslauf so perfekt ist, dass er fast suspekt wirkt? Denn, fast hätte man es vergessen: Französisch, Englisch, Spanisch und Italienisch spricht er fließend.

für Wirtschaft und Abgaben des Nationalrats. Üblicherweise schickt die FDP hier nur ihre Schwergewichte aus der Wirtschaft hin. Doch Caroni hat sich in einer parteiinternen Ausmarchung durchgesetzt, obwohl er kein einziges Mandat bei einer der großen Wirtschaftslobbys bekleidet. Er wird von der Fraktion getragen. Und dies, obwohl er gegen den Zeitgeist seiner Partei politisiert, die sich zunehmend nach rechts verabschiedet. Ihn zieht es in den Kampf gegen die konservative Revolution der SVP und gegen die Angriffe auf Rechtsstaat und Völkerrecht.

Caroni hat, was andere Liberale längst verloren haben: einen politischen Kompass.

Aber nach dem steilen Aufstieg kommt nun die politische Knochenarbeit in den einflussreichen Gremien. Und die Frage: Kann der Hoffnungsträger die Erwartungen erfüllen? Oder endet der Appen-

vernünftige Seite, ziehen. Dafür kniet er sich in die Materie rein: »Ich will jede Vorlage bis ins Komma genau kennen.« Niemand soll ihn übertölpeln.

Wenn Caroni eine Argumentationskette herausdestilliert hat, zu Hause in Herisau, zwischen zehn Uhr abends und ein Uhr morgens, seiner liebsten Arbeitszeit, dann sucht er nach Bildern und Beispielen, mit denen er seine trockenen Argumente illustrieren kann. Die Pädophileninitiative wird so zur »Schrotflinte«, die ein wenig auf alle schießt, statt gezielt ins Schwarze zu treffen. Seine Bilder testet er, wo immer er auftritt. Was funktioniert, behält er. So wie die Geschichte von der Verkäuferin eines Sexheftes, die sich strafbar gemacht hatte, als sie ihm, dem 15-Jährigen, das Schmutzdelblättli verkauft hatte. Nach Annahme der Pädophileninitiative dürfte diese nun lebenslang nicht mehr als Tagesmutter arbeiten. »Das ist ein Argument aus

von sich behaupten, sie hätten das richtige Rezept für alle gefunden. »Deswegen sind gemeinsame Regeln das Beste, was wir haben können.« Und diese Regeln, also ein funktionierender Rechtsstaat sowie die Freiheit, die will er verteidigen. Vom Staat verordnete Gleichmacherei ist ihm ein Gräueltat, genauso wie inkonsequente Parlamentarier, die nur die Interessen einer Branche vertreten. Er hat keine Mandate in Verwaltungsräten, Lobbygruppen oder Verbänden angenommen. »Ich strebe nicht nach der zusätzlichen Null auf meinem Lohnausweis.«

Er muss auch nicht. Seinem Großvater gehörten die Flugzeugwerke Altenrhein, heute sitzt der Sohn im Verwaltungsrat der familieneigenen Immobiliengesellschaft. Caroni weiß um seine Privilegien: »In den Semesterferien bin ich oft nach Südamerika gereist. Mehrere Male habe ich ein Praktikum gemacht, aber nicht des Geldes wegen, einfach als Erfahrung.« Geblufft mit seiner Herkunft hat er nicht. Nie wäre er als 20-Jähriger mit der dicken Karre seines Vaters an die Uni nach Zürich gefahren. Für Caroni ist seine gute Herkunft seine Stärke: Sie macht ihn unabhängig.

In Bundesbern aber sind die einflussreichsten Köpfe die verhandelnden Verbandspolitiker. Links die Gewerkschafter, rechts die Wirtschaftslobbyisten. In der Mitte all die neuen Interessenvertreter. Etwas grün, etwas liberal. Caroni jedoch will die FDP und die Schweiz ohne eine Hausmacht verändern.

Er ist für die gleichgeschlechtliche Ehe, gegen die Beschränkungen der Ladenöffnungszeiten, für die Legalisierung von Cannabis. Rauchverbote in Restaurants würde er aufheben, alle Zölle unilateral erlassen. Man kann nach Caroni nicht gleichzeitig marktliberal und konservativ sein. »Das ergibt keinen Sinn.« Auch seine FDP soll bei den Pharma-Interessen oder den Bankenwünschen keine Ausnahmen mehr machen – und stattdessen die reine Lehre vertreten. Dumm nur, dass die *Freunde der FDP*, die die Partei mitfinanzieren, fast ausschließlich Leute aus diesen beiden Branchen sind. Ja, es sind mächtige Gegner, die sich Caroni ausgesucht hat.

## Geschwister vermisst Caroni bis heute. Darum seine Geselligkeit

Der Intercity rollt in den Zürcher Hauptbahnhof, und man stellt Caroni die Frage: Wird er den offenen Konflikt wagen, die Lobby-Interessen öffentlich geißeln, gegen die Meinung der eigenen Partei? Ein anderer Junger aus der Ostschweiz, SVP-Nationalrat Lukas Reimann, wagte ebendies vor einigen Jahren. Und wurde kaltgestellt.

»Ich bin etwas konfliktscheu und harmoniebedürftig«, sagt Caroni. »Manchmal ist das vielleicht hemmend, wenn ich den letzten Nachtritt nicht mache.« Mit seiner netten Art will er sich die Koalitionen über die Partei hinaus offenhalten. Im Kleinen ist ihm dies bereits gelungen. So haben sich Bundesrat und Nationalrat dafür ausgesprochen, den allgemeinen Teil des Obligationenrechts neu zu verfassen, und die Post hat bekannt gegeben, dass man an ihren Schaltern bald auch mit EC-Karten bezahlen kann – beides Vorstöße von Caroni.

Die Seilschaften knüpft er in der Freizeit. Er ist Gründer der Parlamentarier-Band, des Tennisclubs Bundeshaus und des Parlamentarier-Singens. Hinter seiner Harmoniebedürftigkeit steckt weniger politisches Kalkül als eine persönliche Erfahrung: Caroni ist nicht gern alleine. Die Scheidung seiner Eltern hat ihn als Kind weniger mitgenommen als die Tatsache, allein aufzuwachsen, erzählt er.

Inzwischen flitzt draußen vor den Zugfenstern der Thurgau vorbei, drinnen, in der ersten Klasse, sitzt Caroni aufrecht im Kunstledersessel. Kann er, der Jurist, der Kopfmensch, eigentlich auch mal ausbrechen, mal unvernünftig sein?

Am Abend zuvor, erzählt er, beim Parlamentarier-Singen, habe er »alles durcheinanderbestellt«. Wein und Schnaps und Bier. Richtig betrunken war er allerdings erst ein einziges Mal. Auf der Griechenland-Reise mit seiner Altgriechisch-Klasse, da war er 17. »Aber übergeben musste ich mich nicht.« Und geküfft hat Caroni noch nie. Es sind kleine Sünden, die das Leben des jungen Nationalrats ver-süßen. In Zürich beim Umsteigen kaufte er sich einen Energy-Drink und ein Pralinato Glacé. Aber mit Schleckereien hält es Caroni wie mit seiner Freizeit: Belohnungen gibt es erst, wenn die Pendenzen erledigt sind, wenn nichts mehr auf der To-do-Liste steht.

Andrea Caroni, der Disziplinierte, der Akribische, der Ehrgeizling. So wirkt er nach außen.

Doch je länger man mit ihm diskutiert, desto rissiger wird dieses Bild. So spricht er über das Amt des Bundesrats mit riesigem Respekt. Ein Ziel? Eher nicht. Hautnah hat er seinerzeit miterlebt, wie das Herz seines Mentors, des Finanzministers Hans-Rudolf Merz, an der Belastung fast zerbrach: »Mit dem Nationalratsmandat sind meine kühnsten Träume bereits übertroffen.« Es ist kein Zufall, dass der Rechtsanwalt in einer kleinen Kanzlei im beschaulichen Herisau arbeitet; und nicht in einer der großen Anwaltsfirmen in Zürich oder Basel. »Ich will neben der Politik einen Job mit Freizeit«, sagt Caroni, der im Februar Vater einer kleinen Tochter wurde. »Mir kommt das nackte Grauen, wenn ich daran denke, wie andere jeden Tag erst um 20 Uhr aus dem Büro gehen.«

Die Freiheit, das wird klar, ist auch für ihn selbst unteilbar.

Foto: Anne Morgenstern für DIE ZEIT



So wie FDP-Nationalrat Andrea Caroni wäre seine Partei gern: jung, erfolgreich, geerdet

## Andrea Caroni

### Leben

Andrea Caroni, 1980 in Herisau geboren, wuchs in Grub auf. Er ist **Anwalt** und Dr. iur. In Harvard machte er einen Master of Public Administration. Heute lebt Caroni mit seiner Freundin in **Herisau**. Gemeinsam haben sie eine kleine Tochter.

### Karriere

1999 gründete Andrea Caroni die FDP-Sektion in Grub und wurde 2005 in den Gemeinderat gewählt. Von 2008 bis 2011 war er Berater von **FDP-Bundesrat Hans-Rudolf Merz**. Im Herbst 2011 gelang ihm die Wahl in den Nationalrat. Dort sitzt er in der Kommission für Wirtschaft und Abgaben. Als Präsident des Komitees gegen die **Pädophileninitiative** setzte sich Caroni vehement für den Rechtsstaat ein. JOW

Andrea Caroni steht auf dem Perron im Bahnhof Bern. Die Sessionswoche ist vorbei, er will zurück nach Herisau zu Freundin und Kind und zum Bräteln mit seinen Kollegen aus dem Anwaltsbüro. Der reich geborene Enkel eines Großindustriellen steht leicht gebeugt über seinem Smartphone und wartet auf den Zug. Man übersieht ihn fast. Im Fernsehen wirkt er größer, auf den Fotos in den Zeitungen strahlender: »Diese Beleidigung, dass ich gar nicht so groß bin, muss ich jetzt bis Zürich verdauen.« Caroni nimmt sich selbst nicht allzu ernst, seriös wird er erst, wenn es um seine Sache geht. Egal, ob in der *Arena* oder im Rat. Das zeigte sich bei seinem Engagement gegen die Pädophileninitiative. Eine Mehrheit des Parlaments war dagegen. Vier Monate vor der Abstimmung gab es trotzdem noch kein Gegenkomitee. Niemand wagte es, gegen die Vorlage anzukämpfen. Also gründete Caroni eine Unterstückergruppe, schaltete eine Website auf und zog in die aussichtslose Schlacht. Sein Argument: Die Initiative verletzt das Verhältnis-mäßigkeitsprinzip, Artikel 5 der Bundesverfassung.

Die Pädophileninitiative machte aus dem Strahlmann Caroni einen Hoffnungsträger. Für seine Partei und die liberalen Köpfe im Land. Denn die FDP reht seit zwei Jahrzehnten eine Niederlage an die andere. Sie ist nicht einmal in der Lage, für eine eigenständige Volksinitiative genügend Unterschriften zu sammeln. Die Partei braucht Talente wie Caroni. Seit Kurzem sitzt er also nicht nur im Parteivorstand, sondern auch in der Kommission

zeller wie Ruedi Noser, sein Nationalratskollege und letzter Shootingstar der Liberalen, der einst »Avenir radical«, die liberale Zukunft, ausrief, auf das Parteipräsidium aspirierte und von einem Bundesratsitz träumte – aber schließlich in den Parteimühlen zermalmt wurde und heute für die globalen Rohstoffgiganten in Bundesbern lobbyiert.

### »Ich strebe nicht nach der zusätzlichen Null auf meinem Lohnausweis«

Was für Andrea Caroni spricht? Er besitzt eine rare Politikertugend: Angst vor unpopulären Entscheidungen ist ihm fremd. Auch wenn es um den quasiheiligen Volkswillen geht. Caroni will, dass das Volk seine eigene Macht spürt. So möchte er die verlorene Pädophileninitiative buchstabengetreu umsetzen. Ebenso die Ausschaffungsinitiative. Oder die Masseneinwanderungsinitiative. Es käme für ihn, den Juristen, niemals infrage, sich in der Bundesversammlung eine Schlaumeierei auszudenken. »Besser, das Volk sieht die Konsequenzen und entscheidet sich vielleicht in fünf Jahren für eine andere Lösung, als dass wir den Volkswillen ignorieren, wo es uns passt.« Bis es so weit ist, will Caroni den Preis für populistische Initiativen so hoch wie möglich treiben. Nicht mit juristischen Spielereien, sondern mit politischem Einsatz: »Sie sollen nicht kampfflos gewinnen.«

Sein Ziel ist klar: Eines Tages will Caroni eine Mehrheit der Stimmbevölkerung auf seine, auf die

meinem Erfahrungsschatz, das kann niemand kontern.«

Obwohl der Jungspund manchmal zum verbalen Zweihänder greift, ist ihm das gute Einvernehmen mit seinen politischen Gegnern wichtig: »Gegner ist das richtige Wort. Feinde habe ich keine.« Er ist nicht nachtragend, sucht in Diskussionen stets die sachliche Argumentation. Und ist immer freundlich zu allen. Er glaubt an die Vernunft und die Mündigkeit jedes Menschen. Er will niemanden mit Emotionen niedermachen oder auf seine Seite ziehen, sondern überzeugen. Die Kontrolle über sich verliert er nie. Verbale Ausrutscher sind kalkuliert. Zur kontrollierten Kommunikation gehört auch seine Website. Eine Jungliberale aus dem Appenzellerland kümmert sich, gegen Bezahlung, um die Aktualisierung. Fast 700 Medieneinträge sind so seit 2011 zusammengekommen. Das liegt auch daran, dass sich Caroni für nichts zu schade ist. »Wenn eine Zeitung mich bittet, eine WM-Prognose abzugeben, dann mache ich das.« Auch wenn das Polit-Entertainment ist, Mühe damit hat er keine. Er ist überzeugt: Wenn ihn junge Gratiszeitungsleser so kennenlernen, dann bleiben sie auch einmal bei einem Artikel mit politischem Inhalt hängen.

Denn der Kern seines Tuns ist reichlich abstrakt: Es ist die Freiheit. »Freiheit ist unteilbar«, lautet sein liebster Satz. Er wiederholt ihn mehrmals während der Zugfahrt von der Bundesstadt in die Ostschweiz. Angst jagen ihm jene Menschen ein, die